

Unschlagbar aktiv

Henry Maske ist einer der größten Namen im Boxsport. Nach seiner Karriere wird er Unternehmer und gründet eine kleine Stiftung, die sich für Kinder und Jugendliche einsetzt. Wer versucht, Parallelen zur früheren Tätigkeit zu ziehen, scheitert ... wie so mancher Gegner von damals. Von Johannes Sill



© Henry-Maske-Place-for-Kids-Stiftung

Henry Maske ohne Maske: Eine Aufnahme vom Stiftungscamp der Stiftung am Beetzsee aus dem Jahr 2013, als noch kein Mund-Nasen-Schutz zum Alltag gehörte.

Henry Maskes Handy klinge wie jedes andere Telefon auch, antwortet er auf meine allererste Interviewfrage. „Mist“, denke ich, „der geplante TextEinstieg hat sich erledigt.“ Wollte ich doch zeigen, dass das Gedudel eines Anrufs an die glorreichen Zeiten des ehemaligen Boxweltmeisters erinnert. Damals, als Maske zu Conquest of Pa-

radise in vollgepackte Arenen einlief und sprichwörtlich legendäre Schlachten schlug. „Der Ton ist so normal, dass andere Leute um mich herum denken, es sei ihr Handy, das da klingelt“, sagt Maske durch seines in meines.

Die großen Zusammenhänge finden und aufzeigen, das steht bei Journalisten meist auf der Tages-

ordnung. Aber diesen Ansatz stur zu verfolgen ist nicht immer sinnvoll. Dies stellt sich im Verlauf des Gesprächs zwischen mir – Schreiberling – und Maske – ehemaliger Boxer – heraus, denn alte Hüte passen eben nicht für ewig auf eine Person.

Etwas Rechenarbeit

Henry Maske hat in seinem Leben genug über den Boxsport geredet. Er rechnet am anderen Ende der Leitung vor. Im Alter von sieben schnürte er in Treuenbrietzen, einer Kleinstadt im Landkreis Potsdam-Mittelmark, das erste Mal die Handschuhe. Das war im Jahr 1970. Am 23. November 1996 – der Autor dieses Textes ist zu diesem Zeitpunkt zarte vier Jahre alt – kämpfte Maske seinen vorerst letzten Profikampf. Mit dem Punktsieg luchste der US-Amerikaner Virgil Hill seinem deutschen Konkurrenten den Titel des Boxverbands International Boxing Federation (IBF) ab. Die erste und einzige Niederlage in der Profikarriere des Henry Maske. Elf Jahre später steigen beide Protagonisten noch einmal in den Ring. Maske „begleicht“ die Rechnung mit dem Kämpfer, dessen Spitzname Quicksilver lautete, und gewinnt seinen letzten Kampf.

Heute ist er 56 und stellt die zeitlichen Abläufe seines Lebens in den Kontext: „Ungefähr 27 Jahre war ich Boxer, aber ich bin jetzt schon zwei Jahre länger eben kein Boxer mehr.“ Was hat er also in den anderen 29 Jahren seines Lebens gemacht? Fast 20 Jahre lang war Maske Franchise-Unternehmer für eine große Burgerkette. Und er hat eine Stiftung ins Leben gerufen: die Henry-Maske-Place-for-

„Wenn die Kids nach Autogrammen fragen, dann sind die eher für die Eltern.“

Henry Maske

Kids-Stiftung mit Sitz in Euskirchen in Nordrhein-Westfalen. Sie entstand 2006 aus einem gemeinnützigen Verein, der 1999 gegründet wurde.

Der Journalist am anderen Ende des Telefons mit der unterdrückten Nummer versucht abermals, den großen Bogen zu spannen: Maske will das Vermächtnis seines Namens und seine Legende (Olympiasieger, Weltmeister, Europameister als Amateur) mit der Stiftung bestimmt in die Ewigkeit tragen,



© Henry-Maske-Place-for-Kids-Stiftung

Gentleman, so wurde Henry Maske während seiner Karriere genannt.

junge Boxer mit der Stiftung fördern und so selbst als Marke relevant bleiben. Der Gedankengang scheitert in der Folge.

Etwas Eigenes machen

Maske beschreibt Boxen als ein Umfeld, das ihn von Kindheit an in besonderer Weise unterstützte und ihm den nötigen Halt für seine Karriere gab. Erzählt auch, wie das seine persönliche Entwicklung ermöglichte. Oft sei er während seiner Karriere gefragt worden, ob er gemeinnützigen Projekten helfen könne – mit seinem Namen, aber natürlich auch mit seinem Kapital. Er tat das. Nach seinem Karriereende war ihm die Hilfestellung an andere Projekte nicht mehr genug. Er wollte etwas Eigenes machen, sagt Maske.

Wieso engagiert er sich nun also gerade für die Jugend? „Ich finde, dass Promis wie ich diesen Bereich nicht genug beachten. Ich hatte mit meinen sozialen Kontakten in der Jugend Glück. Das will ich jungen Menschen ebenfalls geben.“ Die Stiftung engagiert sich für sozial benachteiligte Jugendliche, die in schwierigem Lebensumfeld aufwachsen. „Die lassen sich noch formen“, sagt Maske. Zu Beginn als Förderstiftung aktiv, die Projekte wie Betreuungsangebote finanziert, ist die Stiftung heute selbst operativ tätig – ganz und gar Maskes Credo folgend, Dinge selbst zu machen. In der Perspektivfabrik – dem stiftungseigenen Feriendorf am Beetzsee in der Nähe von Brandenburg an der Havel – organisiert die Stiftung Ferienfreizeiten für bedürftige Kinder und Jugendliche aus ganz Deutschland. ➡

Erfolge als Amateur

Bevor Henry Maske ins Profilager wechselte, gewann er unter anderem Gold bei den Olympischen Spielen 1988 in Seoul, die Weltmeisterschaft 1989 und drei Mal den Titel des Europameisters (1985, 1987 und 1989)

Die Perspektivfabrik ist eine gGmbH. Gesellschafter sind die Henry-Maske-Place-for-Kids-Stiftung und der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM) mit seiner Unterorganisation CVJM Ostwerk e.V. für Kinder- und Jugendarbeit in Berlin und Brandenburg. Wer Maske auf dieses Projekt anspricht, erkennt selbst via Telefon, dass sich etwas in ihm ändert. Seine Stimme wird weicher. Kurze, knappe, klare Antworten weichen ausschweifenden Geschichten.

Etwas zu erzählen geben

Der Boxer startet seine Erzählung mit dem ersten Schultag nach den Sommerferien. Für die meisten Kinder einer der tollsten Tage, sagt Maske. Sie erzählen ihren Mitschülern davon, was sie über die freien Tage erlebt haben. Wo sie mit ihren Familien überall unterwegs waren. „Aber für einige Kinder ist dieser Tag der schlimmste und kann nicht schnell genug vorbeigehen“, weist Maske hin. „Das sind die Kinder, die nichts erlebt haben und mit ihren Familien nicht durch die Gegend gereist sind.“ Maske will mit seiner Stiftung diesen Kindern etwas zu erzählen geben. Dafür setzt er sich ein. Nicht für das Boxen und die Förderungen dessen zukünftiger Talente, wie das vor dem Gespräch zu erwarten gewesen wäre.

Auch wenn diese ihren Mitschülern wahrscheinlich nicht vom Treffen mit dem Stifter, sondern von den Aktivitäten im Feriendorf erzählen. „Wenn die Kids nach Autogrammen fragen, dann sind die eher für die Eltern“, sagt Maske und lacht ins Telefon. Für ihn sei das okay und überhaupt kein Thema. Denn es geht nicht um seine glorreichen Tage im Ring. „Kinder nehmen schnell wahr, wer das Gegenüber ist. Wenn ich Zeit mit ihnen verbringe, dann kommen sie meistens zu dem Fazit, dass der Maske doch ein cooler Typ ist.“ Erzählungen von legendären Schlachten in den Boxringen der Welt seien überhaupt nicht nötig.

In den ersten Kämpfen war Maske übrigens Underdog. Für zu leicht hielten ihn die Experten, um in seiner Gewichtsklasse mitzuhalten. Nicht schlagkräftig genug. Und hier findet sich dann doch noch eine Parallele zur Stiftungsarbeit. Denn seine Stiftung ist laut Maske hoffnungslos unterfinanziert. „Wir leben von der Hand in den Mund und sind immer am Kämpfen, dass genug Geld zusammenkommt“, sagt der Boxer. Dementsprechend bescheiden war das Gründungskapital mit 50.000 Euro.

Die geplanten Aktivitäten Jahr für Jahr zu finanzieren, sei eine große Herausforderung. „Glücklicherweise ist das Vertrauen in Verbindung mit meiner Person immer noch vergleichsweise groß geschrieben“, findet Maske. Es brauche persönliches Einbringen und konkrete Argumente, um potentielle Spender davon zu überzeugen, dass junge Menschen, die in einem sozial benachteiligten Umfeld

„Ich finde, dass Promis wie ich sich im Bereich Jugendarbeit nicht genug engagieren.“

Henry Maske

aufwachsen, Unterstützung benötigen. Diese Hilfestellungen bräuchten die Jugendlichen zudem deutlich länger, als man als Außenstehender vermuten könnte, weist Maske hin. Somit sucht er immer wieder aufs Neue die Chance, sich persönlich beim Sammeln der Spenden einzubringen und für die Henry-Maske-Place-for-Kids-Stiftung zu werben. Immer mit dem Gedanken, dass es so viele gute Initiativen gebe, die unterstützenswert sind. Seine Organisation ist eine davon.

Ich frage den Stiftungsvorstand nach strategischer Planung, um die Zukunft der Stiftung zu sichern. Meine Fragen kämen so groß daher, sagt der 1,90-Hüne. Er wolle gar nicht der große Stifter sein. Die Stiftung ist eine One-Woman-Show. Dem Vorstand gehören zwar Maske und Volkmar Heun, ein Berater für das Management von Stiftungen und Wirtschaftsprüfer, an. Geschäftsführerin ist aber Cornelia Reh. Sie mache alles, und das mit unglaublich viel Herz, begleitet vom nötigen Verstand, sagt der Stifter.

Das war's. Mehr ist da nicht. Treffend, denn so geht die Geschichte eines Journalisten zu Ende, der bei einem Namen wie der „Henry-Maske-Place-for-Kids-Stiftung“ mehr Glamour erwartet hatte. Dabei will der Ex-Boxer lediglich Kindern Jahr für Jahr etwas zu erzählen geben. Nichts mit großen Storys von alten Schlachten, nichts mit Vermächtnis eines eitlen Sportlers. Und das haben sowohl die Kinder in seinem Feriendorf als auch der Journalist am anderen Ende des Telefons verstanden. Und das ist auch gut so, denn das Boxer-Korsett passt irgendwann nicht mehr. Punkt(sieg).

Eine Frage der Ehre

Im Mai 1995 verteidigte Henry Maske seinen Titel als Weltmeister des IBF-Verbandes gegen den Deutschen Graciano Rocchigiani. Es war das erste Mal in der Geschichte, dass sich zwei deutsche Boxer in einem Weltmeisterschaftskampf gegenüberstanden. Der Fight wurde unter dem Motto „Eine Frage der Ehre“ vermarktet und bedeutete für den Sender RTL mit über 13 Millionen Zuschauern eine Rekordmarke.